



Gerd Visionen



zett special die zeitung für evangelische jugendarbeit in Bayern

Juli 2018

Der Jugend den Platz geben, den sie braucht

Gerd Bauer nimmt Abschied von der Jugendarbeit

16 Jahre war er Landesjugendpfarrer, Gerd Bauer, besser gesagt Dr. Hans-Gerd Bauer und einfach gesagt, der Gerd. Eine lange Zeit, die längste eines bayerischen Jugendpfarrers überhaupt – und es war gut so. Vieles hat er geprägt, angeregt, angestoßen, mitgestaltet und in die Wege geleitet.

Am 19. Juli 2002 wurde er in sein Amt eingeführt. „Der Jugend den Platz geben, den sie braucht“, war sein erklärtes Ziel. Konkret beginnt das mit Partizipation, erklärte er damals. Und die Partizipation war und ist für ihn bis heute sein Grundsatz. Jugendliche müssen einen Platz in Kirche und Gesellschaft haben und brauchen Gestaltungsräume.

„Wenn Erwachsenenkirche Jugend haben will, muss sie sich mit der Lebensform der Jugendlichen auseinandersetzen“, sagte er bei seinem Dienstantritt. Dass dies bei der so genannten Erwachsenenkirche nicht einfach durchzusetzen sei, war ihm schon damals klar und die zurückliegenden 16 Jahre bestätigen dies. Zu verschieden sind tatsächlich die Vorstellungen von Mitgestaltung und Partizipation. Denn sowohl Kirche, als auch Politik – also die Erwachsenenwelt – glaubt doch genau zu wissen, was die Jugend braucht und für sie gut sein könnte.

Gleich zu Beginn seiner Amtszeit durfte er einen Beschluss der Referent_innen-

konferenz umsetzen. Sie beschloss mit ihm gemeinsam, Attac beizutreten. Und nein, die Landeskirche war nicht begeistert, sie war entsetzt über den linken Haufen im Hummelsteiner Weg. Aber schon wendete sich das Blatt. Der damalige Bischof Dr. J. Friedrich berief sich auf den Attacbeitritt und hieß ihn schließlich gut. Wieder einmal zeigte sich: Die Jugendarbeit ist ihrer „Kirche“ voraus.

Diese Welt ist auch anders möglich

„Eine andere Welt ist möglich“, hieß der Grundsatz der EJB und Gerd Bauer war und ist ebenfalls davon überzeugt. Wie könnte eine andere Welt aussehen und was unterscheidet die verschiedenen Welten? Im Februar 2004 schrieb er in zett: „Es ist die Art, den Menschen zu sehen! Die EJB setzt sich z.B. für eine Welt mit menschlichem Antlitz ein. Es gibt verschiedene Arten den Menschen zu sehen. ... Als Kirche sind wir gehalten, die Menschen aus den Augen Gottes zu sehen.“ Und Gerd war und ist davon felsenfest überzeugt.

Die Kampagne „GeRecht“ 2011/12 war die Antwort auf die Frage „Wie könnte eine Welt anders gestaltet werden?“ Die Fragen der Gerechtigkeit und nach dem Wohl junger Menschen drängten sich immer mehr auf. Wo bleibt die Gerechtigkeit, wenn Kinder aus Hartz-IV-Familien

aus dem System fallen? Was empfinden Jugendliche, wenn sie bei Demos gegen Atompolitik einem übermächtigen Polizeiaufgebot gegenüberstehen? Und was ist, wenn eine demokratische Beteiligung doch kein Gehör findet?

Die landesweite Kampagne „GeRecht“ startete am Reformationstag 2011. Noch zweimal war der Reformationstag in der Amtszeit des Landesjugendpfarrers von Bedeutung: Die Stiftung Evangelische Jugendarbeit wurde am 31. Okt. 2009 gegründet. Und das Reformationsjubiläum mit dem Thesenanschlag der EJB fiel ebenfalls in seine Amtszeit. Gerd Bauer war bei der Übergabe der Thesen dabei und stolz auf die Jugendlichen, die mehr Partizipation und ihren Platz in Kirche und Gesellschaft einfordern.

Gerd geht vielleicht mit einem tränen- dem Auge: Er war mit Leib und Seele für die Jugendarbeit da und er weiß, es gibt noch so viel zu tun.

Doch Gerd kann auch mit einem lachenden Auge gehen: Er hat so viel für die Jugendarbeit erreicht, mit den Jugendlichen und dem Amt für Jugendarbeit gemeinsam. Und er war allen stets Partner und Gegenüber. Wir lassen ihn gehen und freuen uns, dass er die Jugendarbeit weiter im Herzen behält.

Christina Frey-Scholz
Öffentlichkeitsreferentin

»Eine andere Welt ist möglich«

zett, zeitung für evangelische jugendarbeit, amt für evang. jugendarbeit in bayern, postfach 450131 90212 nürnberg deutsche post VKZ B 45372 entgelt bezahlt

Neues wagen – Übergänge gestalten

Visionssuche jetzt in München

Wer spürt, dass „eigentlich“ Neues im eigenen Leben dran ist, weil bisher Bewährtes nicht mehr ausreichend trägt und das „Wohin“ noch verschwommen oder verunsichernd ist, findet hier Zeit und Ort für seine/ihre Suche.

Seit Jahren bildet Gerd Bauer Visionssucheleiter_innen und Ritualbegleiter_innen aus. Meist robbte er mit den Teilnehmer_innen in der Wildnis von Weißbrusland herum oder bot Seminare in seinem Stammlager in Deinsdorf an.

Die Visionssuche besteht aus drei Phasen:

Vier Tage der Vorbereitung.
Vier Tage allein in der Natur.
Vier Tage der Nachbereitung und Rückkehr.

Bei der Visionssuche geht es meistens um Übergangsrituale in der Natur. Nun will Gerd Bauer ein völlig neues Format in der TU in München erproben. Probanden sind diesmal junge Theolog_innen. Mit ihnen wird er neue Übergangsrituale einüben und sie für ihren Dienst in Kirchengemeinden vorbereiten.

Information: Dr. Hans-Gerd Bauer oder Professor Ulrich Schwab



EVANGELISCHE
JUGEND
in Bayern



www.ejb.de

Gerd ist der Landesjugendpfarrer, den ich - natürlich gemeinsam mit der Kammer - „ausgewählt und eingestellt“ habe. Wir haben uns damals für den jüngsten Landesjugendpfarrer entschieden, den die Landeskirche bis dahin gehabt hatte. Dadurch ist es ihm leicht gefallen, sich in die Themen und Anliegen der Evangelischen Jugend Bayern einzudenken und er konnte mit mir gemeinsam Jugendarbeit gut gegenüber Kirche, Politik und Gesellschaft vertreten.



Judith Wüllerich

Wenn ich an meine Zusammenarbeit mit Gerd denke, dann erinnere ich mich vor allem an zwei Sachen: Einerseits an die unendlich langen und aufwendigen Fahrten zur aej-Mitgliederversammlung nach Plön. Dabei sind wir einmal sogar mit dem Nachtzug zurückgefahren, um rechtzeitig wieder bei der Landessynode in Rosenheim zu sein. Andererseits denke ich immer wieder gerne an eine beeindruckende und auch sehr persönliche Andacht von Gerd zum Lied ‚Halleluja‘ von Leonard Cohen – mit wirklichem Tiefgang und ohne Romantik-Kitsch, wofür dieses Lied ja auch so oft genutzt wird.



Michael Thiedmann

Statements der Vorsitzenden der Landesjugendkammer

Was verbindest Du mit Gerd?



Jiddische Lieder auf einer 12-saitigen Gitarre (danke für den Zupfgeigenhansel), eine gemeinsame Delegati onsreise nach Weißrussland, Kampagnen wie GeRecht und Dinge für die es sich lohnt sowie die Planungen rund um das Reformationsjubiläum oder auch eine Andacht vor der aej-MV, neben vielen Sitzungen im Geschäftsführenden Ausschuss und den Vollversammlungen der Landesjugendkammer – das sind nur eine Auswahl an Stichpunkten, die mir einfallen, wenn ich an „unsere“ gemeinsame Zeit denke. Bei allen inhaltlichen und strukturellen Themen (und manchmal Herausforderungen) habe ich am meisten das gegenseitige, permanente Vertrauen geschätzt, das ein partnerschaftliches Zusammenarbeiten in den jeweiligen Funktionen innerhalb der Evangelischen Jugend in Bayern ermöglichte. Danke Gerd.

Patrick Wolf



Meine eindrücklichsten Erinnerungen an Gerd sind die Gottesdienste und Andachten von und mit ihm. Wenn er sich seine Gitarre schnappt und anfängt zu spielen, merkt man sofort, dass er voll in seinem Element ist. Egal ob alte Klassiker oder neue Lieder, durch die Musik schafft er es, ganz neue Blickwinkel auf Themen zu öffnen. Dabei war das Thema Frieden natürlich sein ganz persönlicher Dauerbrenner – Frieden aus den vielfältigsten Perspektiven und als Grundlage aller anderen Themenbereiche. Mit dieser Leidenschaft hat er uns Ehrenamtliche und den Jugendverband geprägt und diese unerschöpfliche Motivation für den Frieden wird für mich immer mit ihm verknüpft bleiben.

Paula Tiggemann

Zusammenarbeit und Arbeitsteilung

Seit 16 Jahren bin ich Stellvertreterin des Landesjugendpfarrers und übernehme im Vertretungsfall die pädagogischen und theologischen Aufgaben des Landesjugendpfarrers sowie die Leitung des Amtes für evangelische Jugendarbeit. Stellvertretung tritt ein, wenn jemand wegritt und man_frau aus der „zweiten Reihe“ allein vor den Aufgaben steht. Doch man kann es auch als Zusammenarbeit verstehen, Herausforderungen gemeinsam lösen, Neues gestalten.

Zusammenarbeit bedeutet Arbeitsteilung, Respekt vor den Fähigkeiten des Anderen, Vertrauen in die Anderen. Zusammenarbeit heißt oft, seine eigenen Interessen, Launen, Wünsche zurückzustellen zum

Wohl eines übergeordneten Anliegens, und dennoch sollte Zusammenarbeit nicht Fremdbestimmung sein.

Und so, Gerd, hast Du, haben wir uns im Team verstanden. Für diese kollegiale Zusammenarbeit unabhängig von Titeln und Kitteln möchte ich Dir ganz herzlich danken, für all den Spaß, den wir trotz aller Herausforderungen immer wieder hatten, für Deinen Humor, das gemeinsame Lachen, das Miteinander Ringen um Themen und Lösungen. Wir waren ein tolles Team und ich war gerne Deine Stellvertreterin.

Gaby Bruhns
Stellvertreterin des Landesjugendpfarrers



Standpunkt:

Von Bildung, Visionen und Vertrauen

Fast dem olympischen Motto entsprechend „Wir rufen die Jugend!“ schallt es heutzutage aus allen Ecken und Nischen, aus Arbeits- und Planungsgruppen ebenso wie aus Amtsstuben und Personalbüros: Wir rufen die Jugend – die gerade nicht (!) für die Schule, sondern für das Leben lernt.

Natürlich hat jeder und jede Rufende schon eine klare Vorstellung von den Jugendlichen, die da einst die Schule verlassen: Forschungseliten, IT-Spezialisten und Computerfachleute sollen es sein und/oder Familienwesen, Rentensicherer, die Reihe ist beliebig erweiterbar. Die Rufenden wirken derzeit besonders nervös und aufgeregt: Die Jugend kann nicht, was sie können soll (obwohl sie im geregelten Schulalltag ihre Hausaufgaben macht)! Nach PISA wird Bildung das Schlüsselthema, und die Kernfrage wird laut: Was soll die Jugend von heute, morgen oder gar übermorgen denn können? Eine große Gefahr liegt in den schnellen Entscheidungen, die eine wirkliche Diskussion und Bildungsinhalte, Werte und Orientierungen in unserer Gesellschaft verhindert.

Was soll Jugend können

Die Kernfrage bleibt: Was soll die Jugend von heute, morgen oder gar übermorgen können? Unterschwellig schließt sich die Frage an: Wie ist das Leben gestrickt, auf

das da hingebildet werden soll? Oder noch kritischer: Wer strickt da an den Lebensbedingungen von morgen mit? Wer legt die Fäden bereit, und wer strickt direkt mit an den Lebensentwürfen der heutigen Jugend und der Jugend von morgen und übermorgen?

Bildung kann – übrigens in jeder Lebensphase – im besten Fall in die Lage versetzen, ein eigenes selbst gewähltes Lebensmuster zu stricken. Bildung hilft, sich in die bestehenden Lebensbedingungen einzubinden und zu vernetzen, das eigene Strickmuster zu erkennen und weiter zu gestalten. Bildung ermöglicht, kreativ die Fäden des eigenen Lebens in die eigene Hand zu nehmen. In den Verstrickungen des Lebens fördert Bildung, die Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen und zugleich solidarisch ein Netz mit anderen Menschen zu knüpfen. Bildung im evangelischen Sinn hält die Zukunft offen. Sie weiß noch nicht, wann, wo und wie sich Gott in die Lebensvollzüge einbindet. Die heute postulierte Bildungskatastrophe steht ja erst dann an, wenn die Bildungsinhalte auf dem Altar der freien Marktwirtschaft geopfert werden: Wenn Bildung als Dienstleistung gekauft und verkauft werden kann. (In den GATS=General Agreement of Trade in Services-Verhandlungen der EU mit der WTO wird dies zurzeit verhandelt.) Dann haben Bildungsinhalte und –formen nur noch den Maßstab der wirtschaftlichen Rentabilität. Dann repro-

duziert sich die Gesellschaft nur noch in einem globalen Warenzirkel.

Das freie, zukunftsorientierte Potential eines christlichen Bildungsverständnisses strickt andere Muster. Wenn es um Bildung geht, dann reden wir nicht von Strickwaren als Handelsgut, sondern von lebenslangen Vernetzungen, von offenen Lebenskonzepten selbstverantwortlicher Menschen.

Diese Freiheit der Lebensgestaltung zieht sich wie ein roter Faden durch das christliche Bildungsverständnis. Diese Gewissheit trägt der Mensch als Geschöpf Gottes in sich.

Offenheit und Verantwortlichkeit, dann ist gesagt, was die Jugend von heute, morgen oder gar übermorgen können oder besser haben soll.

So kann sie die heute noch gar nicht erkennbaren Fragen von übermorgen morgen anpacken und dann in ihrem besten Sinn lösen. Wer in der Gegenwart diese Eigenverantwortung der nachfolgenden Generationen beschneiden, schmälern, einschränken oder gar verkaufen will, wird schuldig an dem Leben in der Zukunft.

Dr. Hans-Gerd Bauer
Landesjugendpfarrer

Aus zett Herbst 2002

Evangelische Jugend bietet Kontrastprogramm.

Landesjugendpfarrer Hans-Gerd Bauer skizziert in seinem Bericht Visionen evangelischer Jugendarbeit. Anhand zahlreicher Beispiele erläutert er, dass es in der EJB längst eine Gegenkultur zu den Gesetzen des schrankenlosen Wettbewerbs gibt. Die Bonhoeffer Gedenktage zeigen eindrucksvoll, wie sich Jugendarbeit mit Widerstand auseinandersetzt und Zeichen setzt. **Zett 1/2005**

Studie zur Realität und Reichweite evangelischer Jugendarbeit auf Bundesebene

Als eine Art „Boxenstopp“ wollen die Forscher die Ergebnisse sehen. Es gehe nicht darum, Jugendarbeit neu zu erfinden, sondern an die Wurzeln zu erinnern, hier und da eine Kurskorrektur vorzunehmen. Diese Sichtweise unterstreicht auch der Landesjugendpfarrer Hans-Gerd Bauer. In einer Zeit, so betont er, in der alle Seiten die vielfältige Palette der Orientierung anbieten, soll kirchliche Jugendarbeit jungen Menschen „Positionen anbieten, mit denen sie sich auseinandersetzen können“. **Zett 3/2006**

„Die Jugend hat Heimweh nach der Zukunft.“

zitiert Landesjugendpfarrer Hans-Gerd Bauer den Satz von Jean-Paul Sartre in seinem Jahresbericht, gehalten bei der Konferenz der Hauptberuflichen und Jugendpfarrer/-innen und an der Vollversammlung der Landesjugendkammer. **Zett 1/2016**

Kirche soll den Mut haben, Kinder und Jugendliche von finanziellen Beschneidungen frei zu halten.

Für den Landesjugendpfarrer Hans-Gerd Bauer gibt es Grenzen. Diese sind nach seiner Auffassung erreicht, wenn Arbeitsbereiche bedroht sind und die Jugendarbeit nicht mehr handlungsfähig ist. **Zett 4/2003**

Stiftung Evangelische Jugendarbeit

Auch wenn es keinen Thesenanschlag bei der Gründungsveranstaltung für die Jugendstiftung gab, so machte Landesjugendpfarrer Dr. Hans-Gerd Bauer deutlich, dass dieses Datum am Reformationstag bewusst gewählt war. „Jugendarbeit als ein Teil der Kirche will sich auch in Zukunft deutlich artikulieren und Stellung für Kinder und Jugendliche in unserer Gesellschaft beziehen.“ Toleranz, Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sind wichtige Themen, für die sich die Mitarbeitenden einsetzen und engagieren. **Zett 5/2009**

„Die Demokratie ist auf dem Prüfstand, es gilt sie zu verteidigen“.

Landesjugendpfarrer Hans-Gerd Bauer sieht diese Entwicklung sehr positiv für die Evangelische Jugend. Nach einem so Bauer „softeren Jahrzehnt“ in den 90er Jahren engagiere sich die Evangelische Jugend wieder stärker politisch. **Zett 2/2006**

Keiner darf verloren gehen.

Aber, so die Organisatoren der Konferenz, „es darf nicht bei Lippenbekenntnissen bleiben.“ Dafür wollen sie sorgen, indem sie ein Bewusstsein dafür schaffen, wie wichtig Jugendarbeit ist: gesellschaftspolitisch und innerkirchlich. Ziel ist, die eigene Lobby zu stärken. Landesjugendpfarrer Hans-Gerd Bauer verpackt das Ziel in ein schönes Bild: „Wir müssen unsere eigene Strahlkraft erhöhen.“ **Zett 1/2007**

Neue Umfrage: Jugendarbeit bleibt stabil

Dass trotz der Einführung von G8 und R6 und einer immer dichter werdenden terminlichen Auslastung von Kindern und Jugendlichen die Teilnehmerzahlen stabil geblieben sind, findet Landesjugendpfarrer Gerd Bauer beachtlich. „Was die Verjüngung der Gruppen angeht, sollten wir jedoch wachsam bleiben.“ Wichtig sei es, über das reine Angebot der Mitarbeit auch Erfahrungen in den Gruppen zu fördern. Mit GPS sei man hier auf dem richtigen Weg. „Das Engagement der jungen Generation ist überzeugend“, so Gerd Bauer. Sowohl die Aktion „3 Tage Zeit für Helden“, als auch das Engagement beim Bau der Weidenkirche und die hohe Beteiligung Jugendlicher an der KV-Wahl 2006 haben gezeigt, dass junge Menschen ihre Kirche mitgestalten wollen. **Zett 4/2007**

Bildung ist mehr als Schule

„Evangelische Jugendarbeit möchte an der Diskussion mit der Schulleitung über das Profil für die Kooperationen beteiligt werden“, fordert Landesjugendpfarrer Hans-Gerd Bauer. „Jugendarbeit will ihr evangelisches Bildungsverständnis einbringen“, so Bauer weiter. **Zett 2/2010**

Bildungsstreiks

Der Vorsitzende der Evangelischen Jugend in Bayern, Michael Thiedmann, und der Landesjugendpfarrer, Hans-Gerd Bauer, erklären sich solidarisch mit den streikenden Studentinnen und Studenten. „Bildung ist mehr als nur formale Bildung in Schule und Hochschule“, erklären sie in einer Stellungnahme angesichts der Studentenstreiks. Vielmehr soll Bildung die Potenziale und Fähigkeiten einzelner fördern und soziale Kompetenzen stärken. **Zett 5/2009**

Bayerische Schulwirklichkeit und evangelische Jugendarbeit

„Karrierestress in der Grundschule“, so beschreibt Landesjugendpfarrer Hans-Gerd Bauer den Existenzdruck, dem bereits acht- bis zehnjährige Kinder ausgesetzt sind. „Die vielen Nachhilfestunden sprechen Bände“. In seinem Jahresbericht „Shalom – 24 Stunden täglich“ übt der Landesjugendpfarrer deutliche Kritik am bayerischen Schulsystem, das den Kindern „organisierten Misserfolg“ beschert. **Zett 1/2008**

Ach übrigens...

Der Herausgeber unserer Zeitung zett geht. Wohin? Er will noch mal an die Uni. Nein, nicht selbst studieren, oder vielleicht doch?

Nachdem er sich in seinen 16 Amtsjahren als Landesjugendpfarrer stets für das Thema Bildung eingesetzt hat, will er es pragmatisch umsetzen. Gerd wird Dozent Lehrstuhl für Gemeindepädagogik der LMU München.

Als Gerd vor 16 Jahren ins Amt für Jugendarbeit kam, war er schon promovierter Theologe. Aber das konnte man nur an seinem Dokortitel erkennen, denn eigentlich sah er eher aus wie ein Student. Und überhaupt wirkte er noch so jung und unerfahren. Was hatte er eigentlich für Jugendarbeitserfahrung? Nicht die Welt, dachte ich. Und jünger als ich ist er auch noch. Aber irgendwie nahm er Fahrt auf. Gerd hatte so seine Vorstellungen und Visionen. Das machte er deutlich.

Aber ehrlich gesagt, das mit seinen Visionen, habe ich nicht ganz verstanden. Ständig war er auf Visionssuche, ging in die Wildnis, übernachtete dort allein, leitete andere an, ebenfalls Visionen zu suchen und dann ging alles von vorne an. Irgendwann müsse man doch seine Visionen gefunden haben, dachte ich. Und ja, hat er auch: Visionssuche ist der spirituelle Weg eines Menschen und ein Ritual in der Natur.

Rituale mag er. Der Cappuccino nach dem Mittagessen im 3. Stock an der Eisenbahn ist für ihn obligatorisch. Obwohl es doch eher eine großes Glas geschäumte Milch mit etwas Kaffee ist. Gerne serviert er seinen Mitarbeiter_innen den Cappu oder Espresso persönlich. Im Gegenzug schnorrt er sie auf Konferenzen gerne um das Dessert an. Die Liebe zu den Süßspeisen ist unübersehbar.

Und jetzt geht er, der Herausgeber dieser Zeitung. Einen Artikel wird er noch der Leser_innenschaft von zett hinterlassen, aber den gibt es erst im September. Der Redaktionsbeirat sagt Lebewohl, freut sich auf seinen Artikel und hofft, dass er dieser Zeitung treu verbunden bleibt.

Christina Frey-Scholz
für den Redaktionsbeirat



Ein Platz für Tiere – zur Verabschiedung des Landesjugendpfarrers Gerd B.

In unserer heutigen Ausgabe „ein Platz für Tiere“ präsentiert Ihnen Prof. Bernhard Grzimek eine ganz besondere und spezielle Spezies:

Eine Spezies, die es in Bayern sehr selten gibt und in der evolutionären Betrachtung bleibt die Vermutung, dass es sich hierbei sogar um ein einzelnes Sonderexemplar handelt. Bis heute sind keine weiteren Artgenossen in freier Wildbahn beobachtet worden. Bis auf dieses eine, dem wir den Namen *Agriculus Bavarian Theologicus*, oder auch „Landesjugendpfarrer“ gegeben haben.

Der *Agriculus Bavarian Theologicus*, kurz „ABT“ ist ein spannendes Wesen und nicht so leicht zu beobachten. Jahrelangen intensiven Forschungsarbeiten ist es zu verdanken, dass wir heute einen einigermaßen aussagekräftigen Überblick über seinen Lebensraum, sein Sozialverhalten und über sonstige Bereiche seines Lebens in die Artenbücher eintragen konnten. Also definitiv eine spannende Sendung, die Sie heute erwartet:

Optische Kennzeichen:

Der „ABT“ ist eine freundliche Erscheinung, die ihrem evolutionär bedingten Verlust des Körperfelles in geeigneter Weise mit dicken Wollpullovern, Fleecejacken oder sonstigen körperbedeckenden Kleidungsstücken entgegenwirkt. Sein Körperbau ist schlank und eher sportlich und damit den Umständen seines Lebensraumes perfekt angepasst. Der „ABT“ kann daher sowohl langen Sitzungen beiwohnen, als auch im Urwald für mehrere Tage ohne Anbindung an die Zivilisation überleben.

Fellpflege:

Da sich das anfangs dichte Fell des „ABT“ im Laufe seiner Evolution deutlich zurückgebildet hat, ist die Fellpflege eher Nebensache geworden. Dennoch versucht er durch geschicktes Striegeln des verbleibenden Fellkleides, dieser Tatsache so wenig wie möglich sichtbaren Raum zu geben. Um den damit verbundenen Kälte-Wärmehaushalt in einem angemessenen Gleichgewicht zu halten, hat man den *Agriculus Bavarian Theologicus* ab und an dabei beobachtet, wie er sich mit fremden Häuten, in Form eines Hutes, schmückte.

Sprachliche Entwicklung:

Erste Forschungsergebnisse legen nahe, dass der „ABT“ bereits im frühen Kindesalter auf einen umfassenden Wortschatz zurückgreifen kann. Nur so lässt sich der weitentwickelte, ausgiebige und komplexe Gebrauch einfacher Sprache in späteren Jahren erklären. Worte wie „Gemeingelage“ und „Suchbewegung“ gehören zu den meist gesprochenen Worten dieser seltenen Art. Auch wenn er mehrfach am Erlernen v.a. der russischen Sprache gescheitert ist, spielt er dennoch sicher mit Worten. Jedoch durchgängig nur mit ihm vertrauten Lauten und Schriftbildern.

Lebensraum:

Der Lebensraum des „ABT“ ist einer der komplexesten im ganzen Tierreich. So hat er zwar sein eigenes Revier, aber hier gilt der Leitsatz: verteidigen, erkämpfen und vor allem erweitern. Mit dem Setzen

einfacher Duftmarken gibt sich der „ABT“ deshalb nicht zufrieden. Er streift durch sein Revier und darüber hinaus, immer auf der Suche nach Dingen, die „die Welt verändern“ können. In seinem unerschütterlichen Glauben, dass „eine andere Welt möglich“ ist, ist ihm kein Revierkampf zu hart und keine Vision zu weit weg. Im Gegenteil, auf der Suche nach Visionen hat er sich einen Lebensraum erschlossen, der den meisten Arten bisher völlig unzugänglich geblieben ist.

Fressverhalten:

Das sehr ungewöhnliche Fressverhalten des „ABT“ gibt den Forschern weiterhin große Rätsel auf. Der unkontrollierte Verzehr großer Mengen „Mon Cherie“ gilt unter den Experten als stellenweise lebensbedrohlich. Dem „ABT“ scheint der übermäßige Verzehr zuckerhaltiger Nahrung allerdings absolut nichts auszumachen. Im Gegenteil. Will man den „ABT“ anlocken, einfangen oder zähmen, sollte man dies mit ausreichenden Mengen Nachtisch oder süßem Wein probieren. Es bleibt zu vermuten, dass der „ABT“ ein besonderes Enzym ausgebildet hat, das den Zucker in eine für das Überleben unbedingt notwendige Energie umwandelt. Die Forscher versuchen immer noch, dieses Enzym zu identifizieren.

Sozialverhalten:

Stets auf das Wohl seines Rudels bedacht verträgt sich der „ABT“ nicht nur mit Bären und Tauben, sondern mit der ganzen Palette, die das Tierreich zu bieten hat. Das Miteinander und die Harmonie im Rudel sind ihm besonders wichtig und so kann es schon mal passieren, dass er die Orientierung und Führung für kurze Zeit aus den Augen verliert. Aber kein Problem für den *Agriculus*, denn wie es typisch für seine Spezies ist, begibt er sich einfach auf eine neue Suchbewegung und entwickelt neue Visionen. Auch wenn dieses Verhalten stellenweise zu Irritationen im Rudel führt, überzeugt der „ABT“ mit seiner Gabe zu motivieren und führt so das Rudel zielsicher an die nächste Wasserstelle.

Instinkt:

Der „ABT“ verfügt über sensible Antennen und hat sein Rudel stets gut im Blick. Er spricht die Sprache aller Tiere und ist trotz seiner Einzigartigkeit nicht abgehoben. Wenn Gefahr für ihn oder das Rudel droht, reagiert er in seltenen Fällen mit Rückzug. Meist stellt er sich schützend vor sein Rudel und schlägt den Angreifer mit guten Argumenten in die Flucht. Revierkämpfe lässt er bedacht und entspannt über sich ergehen, um im richtigen Moment zuzuschlagen. Bisher konnte ihm keiner seinen Rang streitig machen. Er kann sich auf seine Instinkte verlassen und weiß sie, im richtigen Moment anzuwenden.

Balzverhalten und Brutpflege:

Über die Aufzucht direkter Nachkommen ist der Wissenschaft sehr wenig bekannt. Die Forscher sind jedoch überzeugt, dass mindestens drei direkte Nachkommen des „ABT“ überlebt haben könnten. Der Rest bleibt pure Vermutung. Der Balztanz des *Agriculus Bavarian Theologicus* wirkt eher schwerfällig und unbeholfen. Deshalb hat er eine andere Strategie entwickelt:

Er versucht die Weibchen mit dem Ruf „Morgenlicht leuchtet“ zu beeindrucken. So ertönt schon mal ein „Lobet den Herrn meine Seele“ als Antwortgesang durch den Urwald.

Spieltrieb:

Der Spieltrieb des „ABT“ ist auch im fortgeschrittenen Alter noch deutlich ausgeprägt. Ob auf einem zwölfseitigen bauchigen Holzinstrument oder mit an Stangen hängenden, grob an Menschen erinnernde Gestalten, der „ABT“ kann sich hierfür begeistern. Dabei kommt ihm sein Sinn für seinen ganz eigenen Humor zugute. Ob sprechen mit vollem Mund oder das Zitieren mehr oder weniger passender Textzeilen, der „ABT“ ist sich für keinen Scherz zu schade. Die Forscher konnten jedoch stellenweise beobachten, dass dies zu Schnappatmung und Beißreflex im Rudel geführt hat. Bisher ist der „ABT“ aber ohne größere sichtbare Blessuren davongekommen.

Evolutionäre Einordnung:

Der *Agriculus Bavarian Theologicus* - in manchen Kreisen liebevoll *Gerdus terrae*, also Landesgerd genannt - ist eine äußerst bedrohte und einzigartige Spezies, die es unter allen Umständen zu schützen gilt. Forschern der LMU München ist es nun gelungen, den Lebensraum des „ABT“ so authentisch nachzuempfinden, dass eine Auswilderung möglich ist. Ganze 16 Zeitalter hat es gedauert, bis der „ABT“ diese evolutionäre Herausforderung gemeistert hat und dieser Schritt möglich ist. Die Forscher sind zuversichtlich, dass die Umsiedlung ohne große Zwischenfälle über die Bühne gehen kann. Wir drücken die Daumen!

Alles Liebe, Dein „Rudel“



Impressum:

Zett, Zeitung für evang. Jugendarbeit
ISSN 1434-548X

Verlag: Amt für evang. Jugendarbeit
Herausgeber: Dr. Hans-Gerd Bauer,
Landesjugendpfarrer

Redaktion:
Christina Frey-Scholz und Ute Markel

Gestaltung: Katja Pelzner

Fotos: ejb, Fuchs: Katja Pelzner,
Wolfsrudel: Holger Uwe Schmitt

Druck: Flyeralarm
Auflage: 60